

Astrid Erll

Kollektives Gedächtnis und Erinnerungs- kulturen

2. Auflage



J.B.METZLER



J.B.METZLER

Astrid Erll

Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen

Eine Einführung

2., aktualisierte und erweiterte Auflage

2011

Verlag J.B. Metzler Stuttgart · Weimar

Die Autorin

Astrid Erll, geb. 1972, ist Professorin für Anglophone Literaturen und Kulturen an der Goethe-Universität Frankfurt am Main; Veröffentlichungen zur Literatur- und Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, zu deutschen, britischen und indischen Erinnerungskulturen, zur Literatur-, Gedächtnis-, Medien- und Kulturtheorie sowie zur Narratologie.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02386-5
ISBN 978-3-476-05190-5 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-05190-5

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2011 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2011
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Vorwort zur ersten Auflage

Dies ist das Handbuch, das ich vor einigen Jahren selbst gerne gelesen hätte. Wenn Studierende und Forschende einen Einstieg in das kulturwissenschaftliche Arbeitsfeld ›kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen‹ suchen, sehen sie sich zuerst einmal mit einer überwältigenden und wohl unübertroffenen heterogenen Masse von Beiträgen konfrontiert. In den einschlägigen Studien werden die antike Rhetorik und mittelalterliche Bibliotheken, nationale Traditionen und Kriegserfahrung, Generationalität und Autobiographie, schließlich Mahnmalsdebatten und neuronale Verschaltungen untersucht. Es beteiligen sich am Erinnerungs-Diskurs nicht nur so verschiedene akademische Fächer wie die Sozialwissenschaften, die Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie und Psychologie; auch international ist das Forschungsfeld mittlerweile weit verzweigt. Eine Vielzahl von Begriffen, Konzepten und Methoden der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung ist dabei entstanden.

In diesem Handbuch geht es um die soziokulturelle Dimension des Erinnerens. Ziel ist es erstens, einen Überblick über die Geschichte der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung seit Maurice Halbwachs sowie über die zentralen Konzepte beteiligter Disziplinen zu gewähren. Zweitens wird ein integratives Modell von kollektivem Gedächtnis und Erinnerungskulturen entworfen, welches die bestehenden Ansätze zusammenführt und weiterentwickelt. Drittens liegt der Schwerpunkt auf der Medialität und Narrativität des kollektiven Gedächtnisses. Der Bedeutung von literarischen Texten in der Erinnerungskultur wird dabei spezielle Beachtung geschenkt.

Die Entstehungsbedingungen für dieses Buch wären vielleicht an keinem anderen Ort so gut gewesen wie an der Justus-Liebig-Universität Gießen, an der seit mehreren Jahren eine ebenso intensive wie anregende interdisziplinäre Zusammenarbeit in Sachen ›Gedächtnis und Erinnerung‹ stattfindet. Profitiert hat dieses Handbuch von den Tagungen und den diversen Arbeitsgruppen des Gießener Graduiertenzentrums Kulturwissenschaften (GGK), des Internationalen Promotionsprogramms »Literatur- und Kulturwissenschaft« (IPP) und nicht zuletzt des Gießener Sonderforschungsbereichs 434 »Erinnerungskulturen«. Insbesondere den Kolleginnen und Kollegen im SFB gilt mein herzlicher Dank. Die Ringvorlesungen, die Zusammenarbeit in der AG »Zeit – Medien – Identität« sowie die Semesterauftaktskolloquien zu den Gedächtniskonzepten der beteiligten kulturwissenschaftlichen Disziplinen haben dieses Handbuch außerordentlich bereichert.

Dem Austausch mit einigen Kolleg/inn/en im Sonderforschungsbereich hat das vorliegende Buch mehr zu verdanken, als durch Literaturhinweise kenntlich gemacht werden kann. Verpflichtet bin ich insbesondere Ansgar Nünning sowie

Hanne Birk, Birgit Neumann und Stephanie Wodianka. Almuth Hammer und Andreas Langenohl möchte ich überdies für die Lektüre bestimmter Kapitel und für ihre wertvollen Hinweise danken. Ein besonderes Dankeschön geht schließlich auch an Meike Hölscher und Johanna Ruhl, die mich ebenso engagiert wie kompetent bei der Literaturrecherche und bei der Endredaktion des Textes unterstützt haben. Ute Hechtfisher von Metzler Verlag danke ich schließlich herzlich für ihr Vertrauen und für die äußerst angenehme Zusammenarbeit.

Gießen, im Dezember 2004

Astrid Erll

Vorwort zur zweiten Auflage

Sieben Jahre sind eine lange Zeit in der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Als ich im Herbst 2004 das Manuskript zur ersten Auflage dieses Bandes abschließen konnte, war kaum abzusehen, wie sich das Feld weiter entwickeln würde. Der Schwung, mit dem es weiterging, hat nicht nur mich überrascht. Die Zahl der Publikationen, das Spektrum der beteiligten Disziplinen, die Forschungsbeiträge aus anderen Ländern sind kaum mehr zu überblicken. Heute ist die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung noch interdisziplinärer, noch internationaler und als ein recht klar konturiertes Forschungsfeld sichtbar, das auch in der universitären Lehre und Doktorandenausbildung einen festen Platz eingenommen hat.

Die aktuellsten, innovativsten Beiträge und der engagierteste Dialog finden sich vor allem in zwei Bereichen der Gedächtnisforschung: in dem Feld der Medienkulturwissenschaft und in den Diskussionen um nationen- und kulturenübergreifendes Erinnern. Daher wurde dieser Band nicht nur grundlegend aktualisiert. Er enthält nun auch zwei neue Kapitel. In Kapitel III.1.6 geht es um transnationale und transkulturelle Gedächtnisprozesse, z. B. um ›Erinnerung im globalen Zeitalter‹, um ›multidirektionale‹ Holocaust-Erinnerung und um das ›europäische Gedächtnis‹. Kapitel V.3 gibt einen Überblick über medienkulturwissenschaftliche Ansätze in der Gedächtnisforschung, die sich Fotografie, Film, Fernsehen und den digitalen Medien widmen und dabei wichtige neue Methoden und Konzepte entwickelt haben. Ich möchte mich sehr herzlich bei meinem Mitarbeiterinnen an der Goethe-Universität Frankfurt am Main bedanken, ohne die diese zweite Auflage kaum fertig geworden wäre: Sandra Heinen, Eva Jungbluth und Jordis Lau. Bei Frau Hecht-fischer muss ich mich dieses Mal für ihre Geduld bedanken.

Frankfurt, im August 2011

Astrid Erll

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur ersten Auflage	V
Vorwort zur zweiten Auflage	VII
I. Einleitung: Warum ›Gedächtnis‹?	1
1. Warum eigentlich ›Gedächtnis‹?	1
2. Warum gerade jetzt?	2
3. Was bezeichnet ›kollektives Gedächtnis‹?	5
4. Gedächtnis, Erinnerung oder Vergessen?	7
5. Anliegen und Aufbau dieses Bandes	9
II. Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses: Eine kurze Geschichte der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung	15
1. Maurice Halbwachs: <i>Mémoire collective</i>	16
1.1 <i>Cadres sociaux</i> : Das sozial geprägte individuelle Gedächtnis	17
1.2 Generationengedächtnis und religiöse Topographie: Zwei Formen der kollektiven Vergangenheitsbildung	18
2. Aby Warburg: Mnemosyne – Pathosformeln und europäisches Bildgedächtnis	21
3. Pierre Nora: <i>Lieux de mémoire</i>	25
4. Aleida und Jan Assmann: Das ›kulturelle Gedächtnis‹	30
4.1 Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis	30
4.2 Kulturelles Gedächtnis, Schrift und politische Identität	32
4.3 Gedächtnis als <i>ars</i> und <i>vis</i> , Funktionsgedächtnis und Speichergedächtnis	33
5. »Erinnerungskulturen«: Das Konzept des Gießener Sonderforschungsbereichs 434	36
III. Gedächtnisse: Disziplinspezifische Zugänge und interdisziplinäre Vernetzungsmöglichkeiten	41
1. Gedächtnis historisch und sozial: Geschichts- und Sozialwissenschaften ..	41
1.1 Geschichte und/oder/als Gedächtnis	41
1.2 Themen: Testfall Schoah und andere historische Erinnerungskulturen	46
1.3 Konzepte: <i>Memoria</i> , <i>invented traditions</i> , Archiv	48

X Inhaltsverzeichnis

1.4	Diesseits des <i>floating gap</i> : Zeitgeschichte, Oral History und Generationengedächtnis	51
1.5	<i>Social memory studies</i>	54
1.6	Gedächtnis transnational und transkulturell	57
2.	Gedächtnis material: Kunst und Literaturwissenschaft	73
2.1	Grundlagen: <i>Ars memoriae</i>	75
2.2	Gedächtnis <i>der</i> Literatur I: Topoi und Intertextualität	77
2.3	Gedächtnis <i>der</i> Literatur II: Kanon und Literaturgeschichte	81
2.4	Gedächtnis <i>in</i> der Literatur: Inszenierungen	83
2.5	Literatur und die Medialität des Gedächtnisses.	87
3.	Gedächtnis mental: Psychologische Gedächtnisforschung	94
3.1	Kognitions-, Sozial- und Neuropsychologie des Gedächtnisses: Geschichte und Konzepte.	94
3.2	Erinnern im soziokulturellen Kontext: Ökologie, Kommunikativität und Narrativität des Gedächtnisses	100
3.3	Psychologie und Kulturwissenschaft: Integrative Modelle des kollektiven Gedächtnisses	102

IV. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen:

	Ein kultursemiotisches Modell	109
1.	Metaphern – produktive, irreführende und überflüssige: Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen auf kollektiver Ebene	109
2.	Materiale, soziale und mentale Dimension der Erinnerungskultur	115
3.	Kulturautobiographische, kultursemantische und kulturprozedurale Gedächtnissysteme	119
4.	Benachbarte Begriffe: Kollektive Identität, Erfahrung	122
5.	<i>Modi memorandi</i> : Kommunikatives und kulturelles Gedächtnis	126
5.1	Kulturalität und Kommunikativität des kollektiven Gedächtnisses	127
5.2	Nah- und Fernhorizont, Lebenswelt und Monument	128
5.3	Plurale erinnerungskulturelle Phänomene.	133

V. Medien und Gedächtnis 137

1.	Mediale Gedächtniserzeugung	137
2.	Gedächtnisgeschichte als Mediengeschichte	140
3.	Medium des kollektiven Gedächtnisses: Ein erinnerungskulturwissenschaftlicher Kompaktbegriff	144
4.	Funktionen von Gedächtnismedien	151
4.1	Auf der kollektiven Ebene: Speicherung, Zirkulation, Abruf	151
4.2	Auf der individuellen Ebene: Die medialen Rahmen des Erinnerns	154
5.	Medienkulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung	156

5.1	Mediatisierte Erinnerung: Konzepte	157
5.2	Visuelle Medien: Fotografie, Film, Fernsehen	158
5.3	Diachrone Dynamik: Prämediation – Remediation	165
VI.	Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses	173
1.	Literatur als symbolische Form der Erinnerungskultur	173
1.1	Literatur und kollektives Gedächtnis: Schnittpunkte	174
1.2	Literatur und Gedächtnismedien anderer Symbolsysteme: Unterschiede	177
2.	Literarischer Text und erinnerungskultureller Kontext: Mimesis	179
2.1	Erinnerungskulturelle Präfiguration: Der Bezug zur Wirklichkeit der Erinnerungskultur	180
2.2	Literarische Konfiguration: Die Erzeugung fiktionaler Gedächtnisnarrative	182
2.3	Kollektive Refiguration: Wirkungsweisen und Funktionen von Literatur in der Erinnerungskultur	183
3.	Literatur als Medium des <i>collective</i> und des <i>collected memory</i>	186
3.1	Kulturelle Texte: Literatur als Speichermedium	187
3.2	Kollektive Texte und literarisches Nachleben: Literatur als Zirkulationsmedium	188
3.3	Literatur als medialer Rahmen des Erinnerns	193
3.4	Literatur als Medium der Gedächtnisbildung und der Gedächtnisreflexion	196
VII.	Erzähltheoretische Kategorien: Die Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses	201
1.	Fünf Modi der Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses	201
2.	Erfahrungshaftiger und monumentaler Modus: Zwei literarische Vergangenheitsregister	203
3.	Historisierender Modus: Geschichte in der Literatur	211
4.	Antagonistischer Modus: Literarische Erinnerungskonkurrenz	212
5.	Reflexiver Modus: Literarische Beobachtung von Erinnerungskultur	218
6.	Perspektiven der erinnerungshistorischen Narratologie	225
VIII.	Auswahlbibliographie: Grundlagen, Handbücher und Lexika der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung	229
IX.	Personenregister	231
X.	Sachregister	239

I. Einleitung: Warum ›Gedächtnis‹?

1. Warum eigentlich ›Gedächtnis‹?

Das mag sich die eine oder der andere beim Betrachten dieses Buches fragen – oder schon seit längerem Mutmaßungen über **Sinn und Zweck des Begriffs** in der heutigen Diskussion angestellt haben. Warum und wie betreibt man eine Forschung zu ›Kultur und Gedächtnis‹ – als Literaturwissenschaftler, Kulturhistorikerin oder als Soziologe? Und was soll gewonnen sein, wenn wir dem bestehenden Begriffsrepertoire der Kulturwissenschaften – Mentalitäten, Identitäten, Symbole, Texte, Medien – nun noch das ›Gedächtnis‹ hinzufügen und Gesellschaftsformationen, historische Prozesse, Literatur, Kunst und Medien in dieser Perspektive ausleuchten?

›Gedächtnis‹ ist ein Thema, das zusammenführt wie kein anderes. Mit der Gedächtnisproblematik beschäftigen sich heute die unterschiedlichsten gesellschaftlichen Diskurse, kulturellen Symbolsysteme und wissenschaftlichen Zweige *gemeinsam*. Erinnerungspraxis und deren Reflexion ist um die Jahrtausendwende zu einem gesamt-kulturellen, interdisziplinären und internationalen Phänomen geworden.

- Als **gesamtkulturelles Phänomen** spielt Gedächtnis in verschiedenen Bereichen der kulturellen Praxis eine bedeutende Rolle: Erinnern und Vergessen werden in der zeitgenössischen Literatur und Kunst inszeniert. Gedächtnis stellt geradezu ein Topthema in Tages- und Wochenzeitungen dar. Es ist (in Deutschland seit Bitburg, dem Historikerstreit und der Walser/Bubis-Debatte) zu einem kontroversen Diskussionsgegenstand in Politik und Öffentlichkeit geworden. Und Gedächtnis beschäftigt uns in Form einer anwachsenden *heritage industry*, als Freizeitgestaltung auch am Wochenende.
- Als **interdisziplinäres Phänomen** ist Gedächtnis zweitens im Lauf der vergangenen zwei Jahrzehnte zu einem ›Leitbegriff der Kulturwissenschaften‹ (A. Assmann 2002) geworden. Altertums- und Religionswissenschaften, Soziologie, Politologie und Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte, Medienwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Philosophie und Psychologie beteiligen sich an der Erforschung des Zusammenhangs von Kultur und Gedächtnis.
- Diese Beschäftigung ist keineswegs auf Deutschland beschränkt, sondern drittens ein **internationales Phänomen**: Im französischen Kontext ist Pierre Noras einflussreiches Konzept der Erinnerungsorte entstanden, das schnell Nachfolger in anderen Ländern fand. Ein *memory-boom* (Huyssen 1995) in Gesellschaft und Wissenschaft ist in den USA ebenso wie in Israel, Großbritannien, den Niederlanden, Südafrika, Australien, Kanada usw. zu verzeichnen. Transnationale Erinnerungsorte wie der Elfte September zeigen schließlich, dass es dabei

2 Einleitung: Warum ›Gedächtnis‹?

keineswegs mehr allein um das nationale Gedächtnis geht. Religion, Ideologie, Ethnie, Generation und Geschlecht sind heute zentrale Koordinaten kollektiven Erinnerens.

Als Konzept und als Praxis übergreifen ›Gedächtnis‹ und ›Erinnerung‹ kulturelle Bereiche, Disziplinen und Nationen. Daraus ergibt sich auch: Der **Gedächtnis-Begriff ermöglicht und erfordert den Dialog**. Der Zusammenhang von Kultur und Gedächtnis kann von keiner Einzeldisziplin aus allein bearbeitet werden. Daher »stellen Gedächtnis und Erinnerung nicht nur ein transdisziplinäres Forschungsfeld dar, das keine Disziplin für sich allein zu reklamieren vermag, sondern ein interdisziplinäres, das zwischen den verschiedenen Forschungsbereichen Interaktionen ermöglicht und erfordert« (Pethes/Ruchatz, 2001, S. 9). Das Gedächtnis-Thema hat dabei einen **Brückenschlag zwischen Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften** ermöglicht, wie vermutlich in diesem Jahrhundert kein anderes.

Für Studierende und Wissenschaftler/innen handelt es sich bei dem Gedächtnis-Boom in vielerlei Hinsicht um einen Glücksfall, »a rare combination of social relevance and intellectual challenge« (Kansteiner 2002, S. 180). Eine **intellektuelle Herausforderung** stellt nicht nur die Tatsache dar, dass bei der Bearbeitung des Gedächtnis-Themas die jeweiligen disziplinären Zugriffsweisen mit allgemeinen Kultur- und Medientheorien sowie mit den Ansätzen und Erkenntnissen der Nachbardisziplinen zusammenfließen. Möglich wird durch Konzepte kultureller Erinnerung auch eine Beschäftigung mit Konstellationen und Artefakten, die historisch und kulturell so weit auseinander liegen wie die ägyptischen Pyramiden und die AIDS-Epidemie in den USA (erstes J. Assmann 1992; letzteres Sturken 1997). Zugleich hat die **soziale Relevanz** kollektiver Erinnerungspraktiken eine Präsenz der kulturwissenschaftlichen Forschung auch im öffentlichen Raum zur Folge (dazu sehe man sich beispielhaft die Feuilletons und ›Wissens‹-Abteilungen der *FAZ* und der *ZEIT* in den letzten Jahren an). Diskussionen wie die um das »Mahnmal für die ermordeten Juden Europas« zeigen, dass mit dem Thema ›Gedächtnis‹ stets auch ein Dialog zwischen Politik, Wissenschaft, Kunst und Öffentlichkeit verbunden ist.

2. Warum gerade jetzt?

Wie kommt es zu dieser außerordentlichen Präsenz des Gedächtnis-Themas? Die Vielzahl der zurzeit kursierenden Erklärungen für unsere Obsession mit dem Gedächtnis wird wohl nur durch die Flut von Gedenkfeiern, Gedächtnis-Kontroversen und erinnerungsgeschichtlichen Abhandlungen übertroffen. Michael Kammen (1995, S. 247–51) etwa nennt nicht weniger als neun **Gründe für die Aktualität des memory-Diskurses** in den USA, so z. B. die Vielzahl der US-amerikanischen Jubiläen, die seit den 1980er Jahren gefeiert werden, Multikulturalismus, die Leugnung des Holocaust, die Erinnerung an den Vietnam-Krieg, die Etablierung einer *memory industry* und das Ende des Kalten Krieges. Deutlich wird an Kammens Liste, dass ›Gedächtnis‹ als aktuelles gesamt-kulturelles, interdisziplinäres und internationales

Phänomen kaum monokausal zu erklären ist. Kammen selbst plädiert für einen »**explanatory pluralism**« (ebd., S. 251). Zweitens fällt auf, dass von den genannten Erklärungsansätzen nicht einmal die Hälfte auch auf den deutschen Kontext zutrifft. Und dabei erlebt auch Deutschland seit Beginn der 1990er Jahre einen an gesellschaftlicher Verbreitung und akademischer Verzweigung wohl beispiellosen Gedächtnis-Boom. Jedes Land kann offenbar seine nationenspezifischen Gründe für ein internationales Phänomen anführen. Die transnationale Aktualität des Themas scheint jedoch im Großen und Ganzen auf drei Faktoren zurückführbar zu sein:

1. **Historische Transformationsprozesse:** Von internationaler Bedeutung ist das Schwinden derjenigen Generation, die Holocaust und Zweiten Weltkrieg miterlebt hat. Für die kulturelle **Erinnerung an die Schoah** bedeutet dies einen tiefen Einschnitt, denn damit bricht auch die mündliche Überlieferung von Lebenserfahrung im Rahmen des ›kommunikativen Gedächtnisses‹ ab. Ohne Zeitzeugen der Geschichte sind Gesellschaften, wie Aleida und Jan Assmann gezeigt haben, auf zwei andere Modi des Vergangenheitsbezugs angewiesen: auf die wissenschaftlich-historische Forschung und auf das mediengestützte ›kulturelle Gedächtnis‹. Zudem wurde durch das **Ende des Kalten Krieges** auch die binäre Struktur von östlicher und westlicher Erinnerungskultur aufgebrochen. Nach der Auflösung der Sowjetunion trat eine Vielzahl nationaler und ethnischer Gedächtnisse hervor. Mit dem Übergang von autoritären Regimes zur Demokratie in zahlreichen Ländern – wie etwa in Südafrika, Argentinien oder Chile – sind **Wahrheits- und Versöhnungskommissionen** zu einer zentralen Form gesellschaftlicher Erinnerungsarbeit geworden. Gerade aus britischer, französischer und US-amerikanischer Perspektive kommt schließlich deutlich die zunehmende Multi(erinnerungs-)kulturalität westlicher Gesellschaften als Folge von **Dekolonialisierung und Migrationsbewegungen** in den Blick. Denn mit der Vielfalt der Ethnien und Religionszugehörigkeiten in einer Gesellschaft geht auch eine Vielfalt von Traditionen und Geschichtsbildern einher. Die Anerkennung von Minderheiten erfordert das zu Gehör-Bringen ihrer Vergangenheitsversionen. In den genannten Feldern konturiert sich Gedächtnis als ein hochgradig politisches Phänomen mit stark ethischen Implikationen (zu diesen Themen vgl. v.a. Kap. III.1).
2. **Wandel der Medientechnologien und Wirkung der Medien:** Häufig werden auch Veränderungen auf dem Gebiet der Medientechnologie als Grund für die Präsenz des Gedächtnis-Themas im internationalen Diskurs angeführt. Computer eröffnen heute ungeahnte Möglichkeiten der Speicherung von Daten. Das Internet hat sich rapide zu einer Art globalem Mega-Archiv entwickelt. Die **digitale Revolution** führt uns den paradoxen Zusammenhang von medialen Speichermöglichkeiten und der Gefahr des Vergessens vor Augen. Denn solange Informationen auf Festplatten ruhen, sind sie ›totes Wissen‹. Auswahl und Aneignung des Erinnerungswürdigen wird angesichts der digitalen Datenfülle jedoch immer schwieriger. Zweitens spielen (durchaus auch traditionellere) **Medien der Vergangenheitsrepräsentation** als Ausdruck und Motor des ge-

genwärtigen Gedächtnis-Boom eine wichtige Rolle: Semi-fiktionale Kinofilme über die Shoah (z. B. Spielbergs *Schindlers Liste*, 1994), Historienfilme und filmische Mythosaktualisierungen (*Troja*, 2003 oder *King Arthur*, 2004), TV-Dokumentationen und Zeitzeugeninterviews zur Erfahrung der Weltkriege (z. B. von Guido Knopp) sowie schließlich – als Beispiel für das bewährte Gedächtnismedium Buch – der ›Fall Wilkomirski‹, ein weltweiter Skandal über eine gefälschte Holocaust-Autobiographie (*Bruchstücke*, 1995), sind einige typische Ausprägungen der heutigen Gedächtnis-Medienlandschaft. Gemeinsam ist den angeführten Beispielen, dass sie die Frage aufwerfen, welche Rolle Medien bei der Suggestion von Authentizität spielen können und wie stark sie Geschichtsbilder mitprägen (zu diesem Thema vgl. Kapitel V).

3. **Geistes- und wissenschaftsgeschichtliche Dimension:** Der Gedächtnisdiskurs hat sich auch in der **Folge der postmodernen Geschichtsphilosophie** und des Poststrukturalismus etabliert. Die Einsicht in die wirklichkeitskonstituierende Kraft von Repräsentation und in die Geformtheit und Narrativität der Geschichtsschreibung, die Rede vom ›Ende der Geschichte‹ (Francis Fukuyama) oder doch zumindest vom ›Ende der Großen Erzählungen‹ (Jean-François Lyotard) haben Vorstellungen von Geschichte als monolithischem ›Kollektivsingulär‹ (Reinhart Koselleck), als objektiv Gegebenem oder als Prozess der teleologischen Progression unterhöhlt. Die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung vereint das Interesse an Geschichte mit den Einsichten der postmodernen Theoriebildung, indem sie fragt, wie soziale Gruppen Vergangenheiten durch Signifikationsprozesse immer wieder aufs Neue erzeugen. Gerade im deutschen Kontext weist das Gedächtnis-Paradigma zudem eine wissenschaftspolitische Dimension auf. Die **kulturwissenschaftliche Erweiterung der geisteswissenschaftlichen Einzeldisziplinen** und der gemeinsame Fokus auf den Problembereich ›Erinnerung und Gedächtnis‹ versprechen, die Beschäftigung mit gegenwärtiger und vergangener Kultur für das gesellschaftliche System neu zu legitimieren, und zwar in zweierlei Hinsicht: Die Kulturwissenschaften fungieren als Institutionen, die unser kulturelles Erbe verwalten. Ihre Methoden, wie Quellenkunde oder Textkritik, ermöglichen eine wissenschaftlich fundierte Beschäftigung mit dem Überlieferten. Zugleich handelt es sich bei den Kulturwissenschaften um eine Instanz, die die Erinnerungspraxis – wissenschaftliche, politische oder ästhetische – mit Hilfe eines theoretischen und begrifflichen Instrumentariums reflektieren kann, verschiedene Erinnerungskulturen zu vergleichen und aktuelle Diskussionen kritisch zu begleiten vermag. Mit den Worten Aleida Assmanns (2002, S. 45): »[D]em kulturwissenschaftlichen Gedächtnisdiskurs wächst hier eine wichtige Aufgabe der reflektierenden Beobachtung und therapeutischen Begleitung sozialer und politischer Prozesse zu.«

3. Was bezeichnet ›kollektives Gedächtnis‹?

Mit dem Gedächtnis-Begriff ist nicht nur eine zusammenführende, sondern auch eine auseinandertreibende, eine zentrifugale Dynamik verbunden. Denn als ein Resultat des *memory*-Boom in den letzten zwei Jahrzehnten ist zu verzeichnen, dass wir es heute mit einer **Vielzahl von Begriffen und Konzepten** zu tun haben, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede keinesfalls klar sind. In grob chronologischer Reihenfolge von den 1920er Jahren bis heute lauten einige der einflussreichsten Begriffe *mémoire collective*, ›Mnemosyne‹, *storia e memoria*, *lieux de mémoire*, ›kulturelles Gedächtnis‹, ›kommunikatives Gedächtnis‹, ›Erinnerungsorte‹, *social memory*, ›Erinnerungskulturen‹, ›soziales Vergessen‹ und *transcultural memory* (zu diesen Konzepten vgl. Kap. II und III). Kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung ist heute ein »nonparadigmatic, transdisciplinar, centerless enterprise« (Olick/Robbins 1998, S. 106) und damit auch ein »Paradebeispiel dafür, wie weit Methoden und Fragestellungen trotz der engen Verwandtschaft der Gegenstände in den einzelnen Disziplinen voneinander entfernt sein können« (Pethes/Ruchatz 2001, S. 5).

Die Heterogenität der Konzepte und disziplinären Zugriffsweisen auf möglicherweise identische Gegenstände stellt eine der wichtigsten Herausforderungen der heutigen Gedächtnisforschung dar. Eine andere Provokation, der sie sich stellen muss, ist die weit verbreitete Kritik an eben dieser Idee, dass sie sich mit identischen Phänomenen befasse. Denn für viele Skeptiker bedeutet der Gedächtnis-Begriff im Gegenteil eine unzumutbare Homogenisierung höchst verschiedener Gegenstände. Können, ja dürfen, individuelle Bewusstseinsprozesse, Mythen, Bauwerke, Mahnmalsdebatten, Autobiographien und das Betrachten von Fotos im Familienkreis tatsächlich gleichermaßen unter dem Leitbegriff ›kollektives Gedächtnis‹ zusammengefasst werden? Oder handelt es sich dabei um eine **unzulässige Überdehnung des Begriffs**? Läuft ›Gedächtnis‹ Gefahr, zu einer *catch-all category* (vgl. Zelizer 1995, S. 235) zu werden?

Die Tatsache, dass Sie dieses Buch in Händen halten, lässt es Sie schon ahnen: Hier wird eine optimistischere Sichtweise vertreten. Trotz aller zentrifugalen Kräfte und trotz der Gefahr des Verwischens von Grenzen lohnt es, sich mit dem Zusammenhang von ›Kultur‹ und ›Gedächtnis‹ zu beschäftigen. Denn erinnerungskulturwissenschaftliche Forschung ist eine exzellente Strategie, »neue Problemzusammenhänge sichtbar zu machen, wo man bisher nur Disparates wahrgenommen hat« (A. Assmann 2002, S. 40). Gedächtnis ist dabei zunächst als ein »**diskursives Konstrukt**« (Pethes/Ruchatz 2001, S. 13) zu begreifen, das sich in verschiedenen Kontexten – sprachlicher, sozialer, historischer, nationaler oder disziplinärer Art – unterschiedlich konstituiert. (Ein wichtiges Ziel dieses Buches ist es daher, die Geschichte, Unterschiede und Zusammenhänge zwischen verschiedenen Gedächtniskonzepten aufzuzeigen und in einem kultursemiotischen Modell beispielhaft zusammenzuführen; vgl. Kap. II–IV).

Dieser Einführung liegt ein **weiter Begriff von ›kollektivem Gedächtnis‹** zugrunde, der unter seinem Dach tatsächlich so heterogene Phänomene wie neuronale Verschaltungen, das Alltagsgespräch und die Tradition vereint. Eine vorläu-

fige **Definition** lautet: Das ›kollektive Gedächtnis‹ ist ein Oberbegriff für all jene Vorgänge organischer, medialer und institutioneller Art, denen Bedeutung bei der wechselseitigen Beeinflussung von Vergangenen und Gegenwärtigem in soziokulturellen Kontexten zukommt.

Diese expansive Begriffsverwendung lässt sich nicht nur bis auf den Gründungsvater der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung, Maurice Halbwachs, zurückverfolgen; sie rechtfertigt sich gerade auch aus dem Interesse an kulturwissenschaftlicher Genauigkeit. Denn erst durch ihre Verortung im Gesamtkomplex ›kollektives Gedächtnis‹ erschließen sich die **Zusammenhänge zwischen einzelnen Phänomenen der Erinnerungskultur**. Um die in Deutschland immer noch aktuellste erinnerungskulturelle Konstellation als Beispiel zu nehmen: Phänomene wie die autobiographische Erinnerung der Großeltern an das ›Dritte Reich‹, wissenschaftliche Geschichtsschreibung und Lehrpläne für den Geschichtsunterricht, die Vorstellungen von der Nazi-Vergangenheit bei der heutigen Enkelgeneration, Gedenkfeiern und Skandale wie die Jenninger-Rede von 1988 zum 50. Jahrestag der sogenannten ›Reichskristallnacht‹, architektonische Denk- und Mahnmäler wie Peter Eisenmans Stelenfeld vor dem Berliner Reichstagsgebäude, die Attraktivität von Guido Knopps TV-Interviews, die Bedeutung von literarischen Werken wie Imre Kertész *Roman eines Schicksallosen* (1996) oder von Spielfilmen wie Oliver Hirschbiegels *Der Untergang* (2004) lassen sich nicht isoliert voneinander betrachten. Wer die individuelle Erinnerung, die Geschichte oder den fiktionalen Text aus dem kollektiven Gedächtnis herausrechnen möchte (weil dafür ja schon Begriffe bestehen, weil man keine allumfassende Supertheorie möchte, weil man Angst um die Existenzberechtigung der eigenen Disziplin hat usw.), wird die Verbindungslinien nicht erkennen können, die zwischen solchen Phänomenen verlaufen.

›Kollektives Gedächtnis‹ ist keine Alternative zu – oder ›das Andere‹ der – ›Geschichte‹, es ist auch nicht der Gegenpol zur individuellen Lebenserinnerung, sondern es stellt den Gesamtkontext dar, innerhalb dessen solche verschiedenartigen kulturellen Phänomene entstehen. Gerade um Missverständnissen, Verwechslungen und der Tendenz von Kritikern zum Schattenboxen vorzubeugen, muss das Konzept des kollektiven Gedächtnisses daher zunächst sehr weit angelegt sein. Innerhalb dieses Feldes sind dann allerdings **begriffliche und konzeptuelle Differenzierungen** vonnöten, deren Entwicklung – gerade wenn es um den internationalen Dialog geht – heute noch in den Kinderschuhen steckt. Diese Einführung will zu diesem Unternehmen einen Beitrag leisten, indem sie zwischen wörtlichen, metonymischen und metaphorischen Verwendungen des Gedächtnis-Begriffs differenziert, verschiedene Systeme und Modi des kollektiven Gedächtnisses voneinander abgrenzt sowie schließlich auf eine Reihe unterschiedlicher Dimensionen, Symbolsysteme, Medien und Formen der Erinnerungskultur aufmerksam macht (vgl. dazu Kap. IV).

4. Gedächtnis, Erinnerung oder Vergessen?

Diese Frage ist natürlich falsch gestellt. Auf keinen der drei Begriffe kann oder sollte in der kulturwissenschaftlichen Forschung verzichtet werden. Es gibt allerdings wissenschaftliche Kontexte, in denen der ein oder andere Begriff privilegiert wird. So sprechen Aleida (1999) und Jan Assmann (1992) vom kulturellen *Gedächtnis*, Elena Esposito (2002) akzentuiert das soziale *Vergessen* und die Wissenschaftler/-innen im Umkreis des Sonderforschungsbereichs »Erinnerungskulturen« (Gießen, 1997–2009) widmen sich der Dynamik und Pluralität von *Erinnerung* (vgl. Kap. II.5; zur Dynamik der Erinnerung vgl. auch Bal/Crewe/Spitzer 1999; Irwin-Zarecka 2004; Rigney 2005).

Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen hängen auf individueller wie auf kollektiver Ebene eng miteinander zusammen (zu Sinn und Unsinn der metaphorischen Übertragung individualpsychologischer Begriffe auf die kollektive Ebene vgl. Kap. IV.1). Über die Disziplinen hinweg besteht weitgehend Einigkeit, dass **Erinnern** als ein Prozess, Erinnerungen als dessen Ergebnis und **Gedächtnis** als eine Fähigkeit oder eine veränderliche Struktur zu konzipieren ist. Gedächtnis ist allerdings un beobachtbar. Allein aus der Untersuchung konkreter, in ganz bestimmten soziokulturellen Kontexten situierter Erinnerungsakte lassen sich Hypothesen über seine Beschaffenheit und Funktionsweisen ableiten. Aus dieser Unterscheidung ergibt sich der Titel dieses Buches: **Kollektives Gedächtnis** ist der Fokus kulturwissenschaftlicher Neugier, **Erinnerungskulturen** sind ihr Untersuchungsgegenstand.

Bei aller Heterogenität der Begriffsbestimmungen lassen sich zwei zentrale Merkmale des Erinnerns anführen, über die weitgehend Einigkeit herrscht: sein **Gegenwartsbezug** und **konstruktiver Charakter**. Erinnerungen sind keine objektiven Abbilder vergangener Wahrnehmungen, geschweige denn einer vergangenen Realität. Es sind subjektive, hochgradig selektive und von der Abrufsituation abhängige Rekonstruktionen. Erinnern ist eine sich in der Gegenwart vollziehende Operation des Zusammenstellens (*re-member*) verfügbarer Daten. Vergangenheitsversionen ändern sich mit jedem Abruf, gemäß den veränderten Gegenwarten. (Prüfen Sie doch einmal den Wandel Ihrer eigenen Erinnerungen, etwa an die Art und Bedeutung Ihres ersten Rendezvous.) Individuelle und kollektive Erinnerung ist damit zwar nie ein Spiegel der Vergangenheit, wohl aber ein aussagekräftiges Indiz für die Bedürfnisse und Belange der Erinnernden in der Gegenwart. Die erinnerungskulturwissenschaftliche Forschung richtet ihr Interesse folglich nicht in erster Linie auf die jeweils erinnerten Vergangenheiten, sondern auf die Gegenwarten des Erinnerns.

Erinnern und Vergessen sind zwei Seiten – oder verschiedene Prozesse – desselben Phänomens: des Gedächtnisses. (Soziales) **Vergessen** ist Voraussetzung für (kulturelle) Erinnerung. Denn *total recall*, die lückenlose Erinnerung an jedes einzelne Ereignis der Vergangenheit, käme für das Individuum ebenso wie für die Gruppe oder die Gesellschaft dem totalen Vergessen gleich. Das hat Friedrich Nietzsche bereits 1871 in seiner Kritik am Historismus, *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben*, betont. Vergessen ist notwendig für die Ökonomie des Ge-

dächtnisses, für seine Fähigkeit zur Schemabildung. Systemtheoretisch formuliert heißt das: »Ohne das Vermögen des Vergessens wäre ein hypothetisches System in Ermangelung der Fähigkeit zur Abstraktion oder zur Generalisierung (die nur zustande kommen, wenn man vom Detail absehen oder eben vergessen kann) dem augenblicklichen Geschehen preisgegeben« (Esposito 2002, S. 28). Gary Smith hat die Komplementarität und Paradoxie des Verhältnisses von Erinnern und Vergessen prägnant vor Augen geführt:

Der komplementäre oder antithetische Aspekt der Wechselbeziehung ergibt sich schon daraus, daß gelegentlich beide den Status von zwei Polen des Gedächtnisses einnehmen: erinnert werden kann nur, was auch vergeßbar ist. Und paradox ist ihre Beziehung insofern, als der willentlichen Erinnerung oder dem Erinnerungsgebot nichts Gleichwertiges auf der Seite des Vergessens gegenübersteht. Denn es gibt weder einen Vergessensbefehl noch Strategien des Vergessens, die so wirksam wären wie die Strategien des Erinnerns. Auch sind wir uns dessen immer bewußt, wenn wir etwas erinnern, während wir das Vergessen manchmal selbst vergessen (Smith/Emrich 1996, S. 20).

Schon in der antiken Gedächtnisphilosophie wurde die Relevanz des Vergessens hervorgehoben (vgl. Kap. III.2.1). Themistocles sprach sich für eine ›**Lethotechnik**‹ anstatt der ›Mnemotechnik‹ aus. In einer spielerischen Reflexion auf diese Idee zeigte der Semiotiker Umberto Eco (1988) allerdings, dass eine *ars oblivionalis*, eine Kunst des willentlichen Vergessens, ein Paradox wäre: ein Adynaton und ein Oxymoron zugleich.

Es ist wahr, dass Erinnerungen kleine Inseln in einem Meer von Vergessen sind. Bei der Verarbeitung von Wirklichkeitserfahrung ist Vergessen die Regel, Erinnern die Ausnahme. Mehr noch, das Vergessen erfüllt für psychische und soziale Systeme mindestens ebenso wichtige Funktionen wie das Erinnern. Doch obgleich man im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung die Geschichte der Reflexion über das Vergessen – die, wie Weinrich (1997) zeigt, bereits in der antiken Mythologie mit dem Bild des Unterweltflusses Lethe ihren Ausgang nimmt – zu rekonstruieren und das Vergessen(e) in seiner grundlegenden Bedeutung zu theoretisieren vermag (vgl. dazu Tholen/Weber 1997; Esposito 2002), ist das Phänomen des Vergessens nun einmal ebenso unbeobachtbar wie das Gedächtnis. Als Gegenstand kulturhistorischer Untersuchungen (z. B. bei Butzer/Günter 2004) kommt es – wie auch das Gedächtnis – allein über den **Umweg der Beobachtung von Erinnerung** in den Blick: über Fehler und Veränderungen in der Erinnerungsleistung und über das, was Sigmund Freud als ›Verdrängung‹, ›Verdichtung‹, ›Verschiebung‹ oder ›Deckerinnerungen‹ bezeichnet hat. Die kulturellen, historischen und ethischen Implikationen des sozialen Vergessens werden heute zunehmend unter Hinzuziehung benachbarter Begriffe, wie **Amnesie, Aphasie, Schweigen und Verzeihen**, erforscht (vgl. Augé 2004; Ricoeur 2004 [2000]); Passerini 2005; Connerton 2009; Ben-Ze'ev et al. 2010).

5. Anliegen und Aufbau dieses Bandes

Gegenstand dieser Einführung ist der **Zusammenhang von Kultur und Gedächtnis**. Dieser Zusammenhang ist auf individueller wie auf kollektiver Ebene wirksam: Der Einzelne erinnert stets in soziokulturellen Kontexten; Kultur entsteht erst durch die Etablierung eines ›kollektiven Gedächtnisses‹ über Symbole, Medien, Interaktion und Institutionen. Um beide Ebenen und um ihre vielfache Durchdringung wird es gehen – und zwar auf eine Weise, die es interessierten Studierenden und Forschenden gestatten soll, den Einstieg in ein mittlerweile geradezu labyrinthisch verzweigtes Forschungsfeld zu finden.

Dieser Band will weder die Sachgeschichte kultureller Erinnerung noch die Geschichte der allgemeinen (und bis um 1900 dominant philosophischen) Gedächtnisreflexion rekapitulieren – obwohl beide vereinzelt einfließen. Die **Geschichte des Erinnerns als Sachgeschichte** ist über 5000 Jahre alt. Sie reicht zurück bis zu den ägyptischen Pyramiden, wie Jan Assmann gezeigt hat. Einen guten Überblick über die Geschichte des kulturellen Gedächtnisses bieten die Bücher von Aleida Assmann (1999) und Jan Assmann (1992) zusammen gelesen. Die Vielfalt der historischen Erinnerungskulturen findet sich aufgefächert in der Schriftenreihe des Gießener Sonderforschungsbereichs (*Formen der Erinnerung*, hrsg. v. Günter Oesterle 1977ff.). Auch die **Geschichte der Reflexion über Gedächtnis** reicht weit zurück, im westlichen Kulturkreis bis zu Platon und Aristoteles. Einzureihen in die lange Liste der Gedächtnisphilosophen und protopsychologischen Denker, die zentrale Beiträge zu der Frage nach dem Ort und der Funktionsweise des Gedächtnisses geleistet haben, sind etwa Aurelius Augustinus, Giordano Bruno, Michel de Montaigne, John Locke, David Hume, Immanuel Kant, G.F.W. Hegel, Friedrich Nietzsche, Henri Bergson, Sigmund Freud und Edmund Husserl. Sehr empfehlenswerte Textsammlungen und Darstellungen zur Geschichte der Gedächtnisreflexion sind bereits erschienen (vgl. Harth 1991; Fleckner 1995; Draaisma 1999).

Im Zentrum der folgenden Kapitel stehen statt dessen **kulturwissenschaftliche Theorien des kollektiven Gedächtnisses** (mit ihrem jeweiligen Angebot an Begriffen, Konzepten und Methoden), wie sie seit den 1920er Jahren entworfen und diskutiert werden – Theorien, die die Konstruktivität, Kollektivität, Zeichen- und Mediengeprägtheit des Erinnerns im soziokulturellen Kontext erkennen und problematisieren. Die Entstehung eines modernen Kulturverständnisses und die Theoriebildung zum kollektiven Gedächtnis waren eng aneinander gekoppelt. Beide, Kultur und Gedächtnis, können als ›selbstgesponnene Bedeutungsgewebe des Menschen‹ (Max Weber) begriffen werden. Erinnerung ist ein konstitutiver Bestandteil des ›semiotischen Mechanismus der Kultur‹ (Jurij Lotman und Boris Uspeskiĭ). Gemeinsam ist den verschiedenen Ansätzen der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung daher, dass sie das Gedächtnis als Voraussetzung, Bestandteil und/oder Produkt kultureller Prozesse begreifen.

Mit dieser dezidiert kulturwissenschaftlichen Ausrichtung liegt der Fokus dieser Einführung notwendigerweise auch auf der transdisziplinären und transnationalen Dimension des Phänomens ›Gedächtnis‹. Tatsächlich hat die Beschäftigung

mit Kultur und Gedächtnis Fächer- und Landesgrenzen längst überwunden. **Organe des internationalen und interdisziplinären Dialogs** in Sachen Gedächtnisforschung sind die Zeitschriften *History & Theory* (seit 1960), *Memory & History* (seit 1989; hrsg. von Saul Friedländer) und *Rethinking History* (seit 1997); die seit 1998 erscheinende Reihe »Studies in Memory and Narrative« (zunächst bei Routledge, nun bei Transaction Press), die bei Stanford University Press erscheinende Reihe »Cultural Memory in the Present« (seit 1998, hrsg. von Mieke Bal und Hent de Vries) sowie die 2004 im de Gruyter Verlag an den Start gegangene Reihe »Media and Cultural Memory/Medien und kulturelle Erinnerung«. Die von Andrew Hoskins 2008 gegründete Zeitschrift *Memory Studies* (Sage) nennt das neue Forschungsfeld erstmals beim Namen und gilt heute als zentrale Plattform des internationalen und interdisziplinären Dialogs in Sachen ›kollektives Gedächtnis‹; die gleichnamige Buchserie erscheint seit 2009 bei Palgrave Macmillan.

Memory studies ist heute als akademisches Feld in Forschung und Lehre etabliert – und zwar beinahe weltweit. Eine beträchtliche Zahl an Zentren für Gedächtnisforschung wurde etwa seit der Jahrtausendwende an Universitäten in Europa, Amerika, Asien und Afrika errichtet. Es wurden Bachelor- und Master-Programme im Bereich der *memory studies* entworfen. Wissenschaftliche Handbücher und Sammelbände dokumentieren die diversen Richtungen der Gedächtnisforschung (vgl. Fara/Patterson 1998; Radstone 2000; Agazzi/Fortunati 2007; Erll/Nünning 2008; Gudehus/Eichenberg/Welzer 2010; Radstone/Schwarz 2010). Anthologien stellen die Grundlagentexte des Feldes zusammen (vgl. Rossington/Whitehead et al. 2007; Olick et al. 2010); und die Zahl der Einführungen in die Gedächtnisforschung steigt beständig (vgl. Misztal 2003; Cubitt 2007; Pethes 2008; Whitehead 2009).

Dieses Buch bietet einen Überblick über die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung – ihre Geschichte und aktuellsten Entwicklungen, ihre internationale und interdisziplinäre Dimension. Im Zentrum stehen Gedächtniskonzepte, die in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, den USA und Großbritannien entwickelt wurden. (Dieser Fokus auf die westliche Welt spiegelt zurzeit noch den internationalen Diskurs – und die sprachlichen Kompetenzen der Autorin. Punktuell werden jedoch auch Forschungsergebnisse aus Afrika, Südamerika und Asien miteinbezogen.) Bei den Disziplinen, die heute am deutlichsten zum Feld der *memory studies* beitragen und daher in diesem Band in einiger Ausführlichkeit gewürdigt werden, handelt es sich um die Geschichts- und Sozialwissenschaften, Philosophie, Literaturwissenschaft, Psychologie und Medienwissenschaft.

In einem ersten Schritt stellt diese Einführung die historische und in einem zweiten die systematische Dimension der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung dar. Drittens wird das Augenmerk auf die mediale Konstruktion von Gedächtnis gerichtet. Ein viertes und zentrales Anliegen ist es schließlich, Literatur als ein machtvolleres Medium des kollektiven Gedächtnisses in den Blick zu rücken:

- Kapitel II stellt die maßgeblichen Theorien des kollektiven Gedächtnisses im 20. Jahrhundert vor (von Maurice Halbwachs *mémoire collective* bis zur gegenwärtigen ›Erinnerungskulturen‹-Forschung) und konturiert damit **Geschichte und Grundlagen** der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung.

- Kapitel III bietet angesichts einer hoch ausdifferenzierten Forschungslandschaft einen Überblick über **disziplinspezifische Gedächtniskonzepte** (Geschichts- und Sozialwissenschaften, Literaturwissenschaft und Psychologie). Dabei werden stets Ansätze und Möglichkeiten zur interdisziplinären Vernetzung im Blick behalten.
- Kapitel IV entwirft ein **kultursemiotisches Modell** von kollektivem Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Unter der Leitperspektive von Erinnerungskultur als mehrdimensionalem Zeichensystem werden vorhandene Konzepte zusammengeführt, verschiedene Formen des kollektiven Bezugs auf Vergangenheit unterschieden und Grundbegriffe der Gedächtnisforschung expliziert.
- Kapitel V trägt der bedeutenden **Rolle der Medien** für kulturelles Erinnern Rechnung. Darin wird gezeigt, wie Gedächtnis durch Medien konstruiert wurde und wird, aus welchen Komponenten sich ein Gedächtnismedium zusammensetzt und welche verschiedenen Funktionen es in der Erinnerungskultur zu erfüllen vermag. Exemplarisch wird die Bedeutung von Einzelmedien in der Erinnerungskultur (Film, Fotografie) beleuchtet und die mediale Logik des Erinnerns (Prämediation und Remediation) dargestellt.
- Die beiden letzten Kapitel (VI. und VII.) entwerfen die Grundlagen einer ›erinnerungshistorischen Literaturwissenschaft‹, indem sie **Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses** konzipieren und einige Kategorien zur Analyse von konkreten Texten der Erinnerungskultur (und ihrer ›Rhetorik des kollektiven Gedächtnisses‹) vorstellen.

Literatur

- Agazzi, Elena & Vita Fortunati (Hrsg.): *Memoria e saperi: percorsi transdisciplinari*. Roma: Meltemi 2007.
- Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: Beck 1999.
- Assmann, Aleida: »Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften«. In: Lutz Musner & Gotthart Wunberg (Hrsg.): *Kulturwissenschaften: Forschung – Praxis – Positionen*. Wien: WUV 2002, S. 27–45.
- Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck 1992.
- Bal, Mieke, Jonathan Crewe & Leo Spitzer (Hrsg.): *Acts of Memory: Cultural Recall in the Present*. Hanover/London: UP of New England 1999.
- Cubitt, Geoffrey: *History and Memory: Historical Approaches*. Manchester: Manchester UP 2007.
- Draaisma, Douwe: *Die Metaphernmaschine. Eine Geschichte des Gedächtnisses*. Darmstadt: Primus 1999.
- Erll, Astrid & Ansgar Nünning (Hrsg.): *Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook*. Unter Mitarbeit von Sara B. Young. Berlin/New York: de Gruyter 2008.
- Fara, Patricia & Karalyn Patterson (Hrsg.): *Memory: The Darwin College Lectures*. Cambridge: Cambridge UP 1998.
- Fleckner, Uwe (Hrsg.): *Die Schatzkammern der Mnemosyne. Ein Lesebuch mit Texten zur Gedächtnistheorie von Platon bis Derrida*. Dresden: Verlag der Kunst 1995.

- Gudehus, Christian, Ariane Eichenberg & Harald Welzer (Hrsg.): *Gedächtnis und Erinnerung: Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2010.
- Harth, Dietrich (Hrsg.): *Die Erfindung des Gedächtnisses*. Texte zusammengestellt und eingeleitet von Dietrich Harth. Frankfurt a. M.: Keip 1991.
- Huysen, Andreas: *Twilight Memories. Marking Time in a Culture of Amnesia*. New York: Routledge 1995.
- Irwin-Zarecka, Iwona: *Frames of Remembrance: The Dynamics of Collective Memory*. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers 1994.
- Kammen, Michael: »Review of ›Frames of Remembrance. The Dynamics of Collective Memory‹ by Iwona Irwin-Zarecka«. In: *History and Theory* 34,3 (1995), S. 245–62.
- Kansteiner, Wulf: »Finding Meaning in Memory. A Methodological Critique of Collective Memory Studies«. In: *History and Theory* 41,2 (2002), S. 179–197.
- Misztal, Barbara A.: *Theories of Social Remembering*. Maidenhead: Open UP 2003.
- Olick, Jeffrey K. & Joyce Robbins: »Social Memory Studies. From ›Collective Memory‹ to the Historical Sociology of Mnemonic Practices«. In: *Annual Review of Sociology* 24 (1998), S. 105–140.
- Olick, Jeffrey K., Vered Vinitzky-Seroussi & Daniel Levy (Hrsg.): *The Collective Memory Reader*. Oxford: Oxford UP 2010.
- Passerini, Luisa (Hrsg.): *Memory & Totalitarianism*. New Brunswick: Transaction Publishers 2005 [1992].
- Pethes, Nicolas: *Kulturwissenschaftliche Gedächtnistheorien. Zur Einführung*. Hamburg: Junius 2008.
- Pethes, Nicolas & Jens Ruchatz (Hrsg.): *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*. Reinbek: Rowohlt 2001.
- Radstone, Susannah (Hrsg.): *Memory and Methodology*. Oxford/New York: Berg 2000.
- Radstone, Susannah & Bill Schwarz (Hrsg.): *Memory: Histories, Theories, Debates*. New York: Fordham UP 2010.
- Rigney, Ann: »Plenitude, Scarcity and the Circulation of Cultural Memory«. In: *Journal of European Studies* 35,1 (2005), S. 11–28.
- Rossington, Michael, Anne Whitehead et al. (Hrsg.): *Theories of Memory: A Reader*. Baltimore: Johns Hopkins UP 2007.
- Sturken, Marita: *Tangled Memories: The Vietnam War, the AIDS Epidemic, and the Politics of Remembering*. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press 1997.
- Whitehead, Anne: *Memory. The New Critical Idiom*. London: Routledge 2009.
- Zelizer, Barbie: »Reading the Past against the Grain: The Shape of Memory Studies«. In: *Critical Studies in Mass Communication* 12 (1995), S. 214–239.

Zum Vergessen

- Augé, Marc: *Oblivion*. Minneapolis: University of Minnesota Press 2004 [1998].
- Ben-Ze'ev, Efrat, Ruth Ginio & Jay M. Winter (Hrsg.): *Shadows of War: A Social History of Silence in the Twentieth Century*. Cambridge: Cambridge UP 2010.
- Butzer, Günter & Manuela Günter (Hrsg.): *Kulturelles Vergessen. Medien – Rituale – Orte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2004.
- Connerton, Paul: *How Modernity Forgets*. Cambridge: Cambridge UP 2009.
- Eco, Umberto: »An *Ars Oblivionalis*? Forget it!«. In: *Publications of the Modern Language Association of America* 103,1 (1988), S. 254–261.
- Esposito, Elena: *Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2002.
- Ricoeur, Paul: *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. München: Fink 2004 (orig.: *La mémoire, l'histoire, l'oubli*. Paris: Seuil 2000).
- Smith, Gary & Hinderk M. Emrich (Hrsg.): *Vom Nutzen des Vergessens*. Berlin: Akademie 1996.

Tholen, Georg Christoph & Elisabeth Weber (Hrsg.): *Das Vergessen(e). Anamnesen des Undarstellbaren*. Wien: Turia und Kant 1997.

Weinrich, Harald: *Lethe. Kunst und Kritik des Vergessens*. München: Beck 1997.

II. Die Erfindung des kollektiven Gedächtnisses: Eine kurze Geschichte der kulturwissen- schaftlichen Gedächtnisforschung

Wenn in diesem Kapitel von der ›Erfindung‹ des kollektiven Gedächtnisses die Rede ist, so soll damit betont werden, dass im Folgenden nicht eine Sachgeschichte, sondern eine **Forschungsgeschichte** rekapituliert wird. Stiftung, Pflege und Reflexion des kulturellen Erbes scheinen zur anthropologischen Grundausstattung des Menschen zu gehören, und die Sachgeschichte des kollektiven Gedächtnisses ist bis in die Antike zurückzuerfolgen. Allerdings setzte erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts eine wissenschaftliche Beschäftigung mit diesen Phänomenen ein. Formen des kollektiven Bezugs auf Vergangenheit wurden bewusst beobachtet und zum Gegenstand kulturwissenschaftlicher Theoriebildung gemacht. Die kulturwissenschaftliche Grundannahme von der Konstruiertheit menschlicher Sinnwelten und Erinnerungen gilt dabei allerdings auch für die Ebene der Theoriebildung: Jede theoretische Annahme über Inhalte oder Funktionsweisen des kollektiven Gedächtnisses ist selbst ein Konstrukt und hat mehr von einer **wissenschaftlichen ›Erfindung‹** als von einem Auffinden kultureller Gegebenheiten.

Vor allem aus zwei Traditionsträngen speist sich die heutige Forschung zum kollektiven Gedächtnis. Beide haben ihren Ausgangspunkt in den 1920er Jahren. Es handelt sich um **Maurice Halbwachs'** soziologische Studien zur *mémoire collective* und **Aby Warburgs** kulturhistorische Beschäftigung mit einem europäischen Bildgedächtnis. Halbwachs und Warburg waren die ersten, die das Phänomen ›kollektives Gedächtnis‹ im Rahmen einer modernen Kulturtheorie beim Namen genannt und systematisch untersucht haben.

Doch erst in den 1980er Jahren findet das Gedächtnis-Thema in der kulturhistorischen Forschung wieder Interesse. **Pierre Noras** *lieux de mémoire* haben sich dabei als das international einflussreichste Konzept erwiesen. **Aleida und Jan Assmann** haben einige Jahre darauf mit dem ›kulturellen Gedächtnis‹ ein Konzept vorgelegt, das im deutschsprachigen Raum das wirkungsvollste und im internationalen Vergleich das am besten ausgearbeitete ist. Mit dem Begriff der ›**Erinnerungskulturen**‹ hat der Gießener Sonderforschungsbereich 434 (seit 1997) schließlich ein mehrdimensionales Modell für die kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung entworfen, das Dynamik, Kreativität, Prozesshaftigkeit und Pluralität der kulturellen Erinnerung akzentuiert.

1. Maurice Halbwachs: *Mémoire collective*

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs (1877–1945), ein Schüler Henri Bergsons und Émile Durkheims, hat drei Schriften verfasst, in denen er seinen Begriff der *mémoire collective* entwickelt und die heute eine zentrale Stellung bei der Beschäftigung mit dem kollektiven Gedächtnis einnehmen. 1925 veröffentlichte Halbwachs die Studie *Les cadres sociaux de la mémoire* (*Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, 1985), in der er versucht, die soziale Bedingtheit der Erinnerung nachzuweisen. Damit richtet er sich gegen Gedächtnistheorien seiner Zeitgenossen, Henri Bergson und Sigmund Freud etwa, die Erinnerung als einen rein individuellen Vorgang verstehen. Halbwachs' Theorie, nach der jede noch so persönliche Erinnerung eine *mémoire collective*, ein kollektives Phänomen ist, erntete heftigen Widerspruch – nicht zuletzt von seinen Kollegen an der Universität Straßburg, Charles Blondel und Marc Bloch. Letzterer warf Halbwachs, wie der Durkheim-Schule generell, eine unzulässige Kollektivierung individualpsychologischer Phänomene vor (vgl. Bloch 1925).

Angeregt von der Kritik machte sich Halbwachs daran, sein Konzept des kollektiven Gedächtnisses in einem zweiten Buch weiter auszuführen. Über fünfzehn Jahre arbeitete er an der Schrift *La mémoire collective* (*Das kollektive Gedächtnis*, 1991), die allerdings erst 1950, unvollständig und postum erscheinen sollte (für eine zuverlässige französische Ausgabe vgl. Halbwachs 1997). Zuvor veröffentlichte Halbwachs ein drittes Buch, das an einem Fallbeispiel die Formen und Funktionsweisen des kollektiven Gedächtnisses aufzeigt, *La topographie légendaire des Évangiles en Terre Sainte* (1941; *Stätten der Verkündigung im Heiligen Land*, 2003). Im August 1944 deportierten die Nazis Halbwachs nach Buchenwald. Am 16. März 1945 wurde er dort ermordet (vgl. auch also Vromen 1975; Namer 2000; Becker 2003; Marcel/Mucchielli 2008).

Halbwachs' Schriften zum kollektiven Gedächtnis, wie die Beschäftigung mit der kulturellen Dimension von Gedächtnis und Erinnerung überhaupt, gerieten in der Nachkriegszeit in Vergessenheit. Heute kommt allerdings kein theoretischer Entwurf des kollektiven Gedächtnisses ohne einen Rekurs auf den Soziologen aus. **Drei Untersuchungsbereiche** können in Halbwachs' Studien zur *mémoire collective* unterschieden werden, die in drei maßgebliche Richtungen der Forschung zum kollektiven Gedächtnis weisen:

- erstens Halbwachs' Theorie zur sozialen Bedingtheit individueller Erinnerung,
- zweitens seine Untersuchungen zu Formen und Funktionen des zwischen den Generationen gebildeten Gedächtnisses und
- drittens schließlich seine Ausweitung des Begriffs der *mémoire collective* auf den Bereich kultureller Überlieferung und Traditionsbildung, auf das, was heute mit der Terminologie Aleida und Jan Assmanns als ›kulturelles Gedächtnis‹ bezeichnet wird.

Damit vereint Halbwachs – ohne explizit darauf zu verweisen – **zwei grundlegende** (und grundverschiedene) **Konzepte von kollektivem Gedächtnis** (vgl. dazu Kap. IV.1):